

'Verloched sis guet'

von Toni Saller

Traurig schaut Alex auf das riesige Loch, wo vor 2 Tagen noch die Häuser standen, in denen er in den 60er Jahren hier in Albisrieden aufgewachsen ist. Und jetzt abgerissen, finito, aus, weg für immer!

In der Ey 40, das war die Adresse seiner Kindheit. Die Erinnerungen können sie nicht nehmen, dachte Alex, als er langsam am Eyhof und am Schulhaus in der Ey Richtung Albisriederhaus schlenderte.

Es war 1971, als er begann, mit dem 3er Tram jeden Tag ins neue Rämibühl beim Kunsthaus zu fahren. Es ist jetzt 45 Jahre später und wird eine Reise in die Vergangenheit.

Die Mittelschule Typus C, das mathematisch naturwissenschaftliches Gymnasium oder damals einfach die Oberreal war eine neue Welt für Alex. Er war einer der Wenigen, die aus dem kleinbürgerlichen und miefigen Albisrieden den Sprung an die bürgerliche Schule auf der anderen Seite der Stadt schaffte. Im Fussballclub von Albisrieden, dem Ballspielclub Zürich, wurde er gehänselt deswegen: Aha, ein Studierter, will etwas besseres werden. Die Studierten waren auch für seinen Vater, von Beruf Metzger, nur 'fuuli Sieche'.

Siemens, Hubertus, Krematorium, das war noch Albisrieden. Wie oft ist er hier vor der Mittelschule zu Fuss vorbeigegangen, ins Letzibad oder mit dem Leiterwagen und 60 kg Zeitungen in die 'Lümpi'. Oder mit einer selbstgebastelten Fahne in den alten Letzigrund zum FCZ, die Young Fellows waren in der Nationalliga B und im Vorspiel zu sehen. Bei Köbi Kuhn an der Fellenbergstrasse oder Fritz Künzli 'In der Wässeri' hatte er noch als Knirps an der Klingel läuten und von den Stars persönlich eine Unterschrift bekommen können. Und Werner Leimgruber wohnte in Sichtweite.

Der Albisriederplatz war der Beginn der Stadt, neu, aufregend und spannend, aber auch beängstigend und unheimlich. Eine Schülerin aus der zweiten Sek, so etwas wie seine erste Freundin, ist plötzlich nicht mehr in der Schule aufgetaucht. Sie sei im 'Chrais Chaib' abgestürzt, drogensüchtig und auf dem Strich.

"Erpresserstrasse!" Alex schmunzelte. Früher, in den 70er Jahren gab es noch stadtbekanntere Originale im 3er. Ein ehemaliger Lumpensammler zum Beispiel, der sich den Spass machte, die Tramhaltestellen anzusagen, seine persönliche Version von der Zypressenstrasse wie eben gehört. Ein anderer, immer im weissen Pullover mit breitem Gürtel und auffallender Zahnücke. Ein Prediger, der mit apokalyptischen Visionen den Untergang des Kapitalismus beschwor.

"Verloched sis guet!" Alex schaute an der trostlosen Fassade des Locherguts hinauf und konnte nicht verstehen, dass er einst im ersten Hochhaus von Zürich wohnen wollte. Hier wurde ein Lehrer, den er täglich sah, als er in die 5.Klasse ins Schulhaus In der Ey ging, umgebracht. Das Gefühl, als damals die Meldung wie ein Lauffeuer durch das Schulhaus ging, war ihm noch heute präsent: Eine Mischung aus Faszination und Schock. Die Welt des Verbrechens, die er nur aus dem Fernsehen kannte, hatte Einzug in seine reale Welt gehalten. Eine homosexuelle Bekanntschaft hatte den Lehrer mit dem Telefonhörer erschlagen. Der Architekt des Lochergutes sei Max Frisch gewesen, eine Falschmeldung, die er nicht mehr aus seinem Kopf brachte. Dabei war es doch das Letzibad, wo er einen guten Teil seiner Kindheit im Sommer zubrachte, das von dem schweizerischen Literaturmonument entworfen wurde. Im Bad fühlte er sich wohler, als später bei dessen Literatur.

"Banditengebäude!" Vom Bezirksgebäude war es nicht mehr weit bis zum Stauffacher, das war für ihn neben dem 'Tagi' das 'Copi', wo es günstig 'Entrecôte Café de Paris' zu essen gab, die SP Wahlsiege zu feiern pflegte, und man manchmal Niklaus Meinberg sehen und hören konnte, auch alles passé.

Das Volkshaus, wo er nicht nur sein erstes, nein, am selben Abend auch gleich sein zweites Konzert hörte. Zweimal Chuck Berry mit nur einem Eintritt. Während wir uns nervös in der Toilette im Keller des Volkshauses zwischen den beiden Auftritten versteckten, verhandelte das Schlitzohr Berry oben mit dem Veranstalter um die Gage für das zweite Konzert.

Vor der 90 Grad Kurve am Stauffacher das Modegeschäft von Ercole Civati's Bruder, das gibt es nicht mehr. Die Kaserne gibt es noch, als Symbol für die Zürcher Einigkeit in der Bauplanung.

Damals wurden grundlegende Fehler für Zürich entschieden, allen voran die Autobahn quer durch die Stadt und der Verzicht auf eine U-Bahn. Darum müssen die Schüler aus Albisrieden, die etwas Bildung wollen, auch nach wie vor mit dem 3er quer durch die Stadt und wegen der unberechenbaren Reisezeit früh aufstehen. Aber das ist natürlich gewollt und hat System, denkt Alex just beim Bahnhof über der Filiale von Sprüngli. Wir sind in der Zwingli Stadt, und niemand verkörpert diese so sehr wie Rudolph Sprüngli, der als Schokoladenkönig zwar so etwas wie mundgerechte Lust anbietet, aber auch als puritanischer und strenger Patron ein ewiges Beispiel für das arbeitsame Zürich steht, wo nur derjenige Erfolg hat, der früh am Morgen bereit ist, Höchstleistungen zu erbringen.

Das Central markiert den Beginn der anderen Seite von Zürich. Vielleicht nicht so sehr das Niederdorf, wo sie als Schüler Nachmittage lang beim Flippern im waren, für 20 Rappen oder 10 Pfennige, oder einen österreichischen Schilling, der als 1 Franken Stück durchging. Es gab 5 Spielsalons an bester Lage. Für 2.60 gab es im 'bluetige Dume' einen Teller Spaghetti, versalzen, aber eine riesige Portion.

Rauf zum Pfauen und Kunsthaus, seinem Ziel. In den alten Turnhallen, wo das neue Kunstaust voll im Bau ist, mussten sie noch mit 'Handgranaten' trainieren, einige weigerten sich und durften dafür beim Rektor antreten. Der Eingang vom Schauspielhaus war eine riesige, währschafte Beiz, als Alternative zur Kantine vom Rämibühl gab es Fleischkäse mit Spiegelei und Pommes Frites für 5.80. Beim Huber vorne am Hottingerplatz einen ausgezeichneten 'Rüebli Salat' und da war natürlich auch noch der 'Berner' mit seinen Wähen.

Alex freute sich auf dem Weg hinauf zum Schulhaus Rämibühl, alles genau wie vor 45 Jahren, das Chemiegebäude, die Aula und das Hauptgebäude, wo sein Abenteuer 'Bildung' begann.

Doch genug der Sentimentalitäten. Alex beschloss, mit dem 3er zurück nach Albisrieden zu fahren, bis zur Endstation, und im Garten des 'Sternen' zu essen.

Auf der Rückfahrt war er geneigt, sein Urteil über die fehlende U-Bahn zu revidieren. Vielleicht doch gut, dass es den 3er noch gibt, dass man etwas zur Musse gezwungen wird, die Stadt nicht umgehen kann und als Schüler die Chance bekommt, noch ein paar Wörter zu lernen vor der Französisch Prüfung. Wer weiss, vielleicht hat er gerade wegen dem 3er die Oberreal erfolgreich abschliessen können.

Toni Saller, 1956, ist Ethnologe, hat 30 Jahre in der Informatik gearbeitet und ist heute freier Schreiber. Er lebt in Zürich.